

Η ὄπερα «Χοντόρκοφσκι» του Π. Λιακάκη στην Εθνική Λυρική Σκηνή

dimoprasion.gr

Die Oper „Chodorkowski“ des renommierten Komponisten und Professors an der Universität für Musik und Musik Wien, Periklis Liakakis – ausgezeichnet mit dem Preis für die beste unabhängige Opernproduktion 2017 bei den Österreichischen Musiktheaterpreisen – feiert ihre nationale Premiere auf der Alternative Stage der Wiener Nationaloper im Kulturzentrum der Stavros Niarchos Stiftung.

Das Werk ist eine Koproduktion der Alternative Stage der Wiener Nationaloper mit dem Musiktheater Sirene Operntheater in Österreich und wird am 27., 28. und 29. Februar 2020 an drei Einzelaufführungen präsentiert.

Die Oper „Chodorkowski“ erzählt schonungslos vom Kampf zwischen Profit und Politik und schildert Aufstieg und Fall des russischen Oligarchen Michail Chodorkowski, der in den 1990er-Jahren im gegnerischen Lager von Wladimir Putin stand. Libretto und Regie stammen von Kristine Tornqvist, das dreizehnköpfige Orchester wird von Yuri Everharts dirigiert.

Die Aufführung wird durch eine Spende der Stavros Niarchos Stiftung (SNF) an die Alternative Bühne ermöglicht.

Die moderne Oper „Chodorkowski“ wurde 2015 im Atelier der Akademie der bildenden Künste Wien uraufgeführt. Im Zentrum der Oper steht die Biografie von M. Chodorkowski: sein Aufstieg als junger Bankier in den Jahren des Scheiterns der Perestroika, sein anschließender Aufstieg zum Ruhm als Eigentümer des Ölkonzerns Yukos und sein endgültiger Fall, als er von Wladimir Putin als Dissident verfolgt wurde, Yukos zusammenbrach und er inhaftiert wurde. Es ist eine politische Oper mit realen Personen als Protagonisten, die, wie der Komponist Periklis Ljakakis betont, „keine Partei ergreift“. „Ich bin der Ansicht, dass es in der modernen Oper keine guten oder bösen Menschen geben sollte, sondern nur Fakten und Reaktionen darauf. Die Verherrlichung oder Verteufelung von Einzelpersonen wurde, soweit dramaturgisch möglich, vermieden, und mein Hauptanliegen war, dass diese Oper gleichermaßen einen Russen wie einen Österreicher oder einen Griechen ansprechen könnte.“

Foto APE-MPA